

Leute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem Hammer

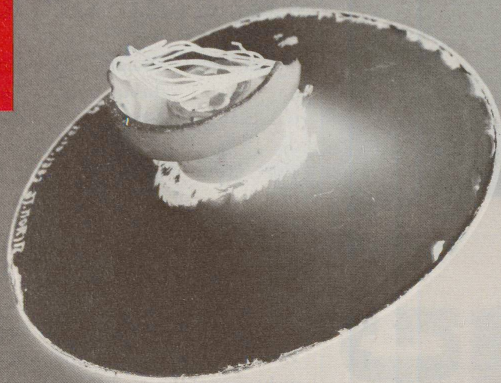


FOTO: TOP SHARP

«Villa Böhler», «HP» 8/9/89

Heute Freitag, 13. Oktober 1989, Vollmond – zum Glück «Vollmond», denn das Licht ist aus – steht von der Villa Böhler (Tessenow) kein Stein mehr auf dem andern. Es ist vollbracht!

Beiliegend übersende ich Euch ein «Original-Relikt» aus dem Abbruchschutt als Erinnerungstück. Hängt das Stück in der Redaktionsstube auf mit dem Hin-

weis, dass es 1989 immer noch irgendwelche gibt, die das Licht mit dem Hammer ausmachen. GIANNI PIASINI, ZÜRICH

Polemik

«Der Eisturm muss gebaut werden», «HP» 10/89

Bei allem menschlichen Verständnis, das ich Ihrem Anliegen entgegenbringe, Herrn Mangeat in seiner ungemütlichen Lage unter

die Arme zu greifen, kann ich dennoch nicht unwidersprochen zulassen, dass in Ihrer Zeitschrift völlig unhaltbare Vergleiche meines Sevilla-Projektes mit dem Eisturm abgedruckt werden. Das Mass, mit dem die gutgläubige Öffentlichkeit mit schrulligen Phantastereien in Sachen «Energiebilanz» an der Nase herumgeführt wird, scheint mir voll-

Man müsste diese aus der Luft gegriffenen Behauptungen als bewusst irreleitende Zwecklügen bezeichnen, wenn man nicht zur Entschuldigung annehmen könnte, dass die Autoren dieses albernen Geflunkers von keinerlei naturwissenschaftlicher Kenntnis befleckt sind.

Tatsache ist, dass mein Pavillon, obwohl aus in grünen Kreisen wegen seines hohen Energiebedarfs für seine Gewinnung wenig geschätztem Aluminium hergestellt, in all seinen Errichtungsphasen einen Bruchteil der Energie benötigt, der alleine für die in der Schweiz geplanten Vorversuche für den Eisturm verschwendet würden. Geht man davon aus, dass der Pavillon für eine Lebensdauer von mindestens 30 Jahren geplant ist, so reduziert sich der Energieaufwand auf einige wenige Promille des Eisturms.

Wenn ein Gag, dessen Bezeichnung bestenfalls in seinem spontanen Überraschungseffekt liegen könnte, zu seiner Rechtfertigung

pseudovernünftige Unwahrheiten erfinden muss, verliert er meines Erachtens auch den letzten Hauch von Glaubwürdigkeit.

Auf die restliche Polemik Ihres Artikels will ich nicht weiter eintreten, da ich Sie zuerst auf den für die Behandlung der Thematik notwendigen Wissensstand bringen müsste.

HEINZ HOSSDORF, MADRID

Minimum

«Experiment Pilzhaus», «HP» 10/89

Die hohe formelle Experimentierfreudigkeit Calatras steht in krassem Widerspruch zum erreichten wohnlichen und wirtschaftlichen Resultat.

Wie bringt es der Architekt fertig, aus dem Maximum an beanspruchtem Raum (virtuell ungefähr 1400 m³) das Minimum an räumlicher Qualität herauszuholen?

Zu sehr nach der Körperlichkeit schielend, hat Santiago wohl seine Hausaufgaben versäumt!

G. F. CRISCI, P. P. HÖNIG, WINTERTHUR

Die diskreten Schloss-Sanierer

Was reiche Leute mit ihrem Besitz tun, geht die Öffentlichkeit nichts an – auch wenn es durchaus von öffentlichem Interesse wäre.

Nach diesem Motto verfahren der Industrielle Ralph Sonnenberg und sein Architekt Werner Wichser (St. Moritz) bei der Sanierung des Schlosses Neuhabsburg in Meggen. Ralph Sonnenberg, Chef und Hauptaktionär des in Holland domizilierten Multis Hunter Douglas, der Aluminium-Bauteile herstellt und vor allem in den USA stark ist, hat das Schloss von seinem Vater

geerbt. Dieser kaufte es vor zwei Jahren der Familie Bertschy-Ringier ab: Nachdem ein Brand das seit 1970 leerstehende Gebäude teilweise zerstört hatte, suchten die früheren Eigentümer einen zahlungskräftigen Käufer. Sonnenberg, beraten vom auf reiche Ausländer spezialisierten Anwalt Urs Mühlebach, machte das nötige Kleingeld locker (die Schätzungen über den Kaufpreis reichen von 6,5 bis 12 Mio. Franken). Verzichtet hatte die Gemeinde Meggen.

Der Preis für die Totalsanierung des Schlosses soll ebenfalls in der Grössenordnung von 12 Millionen Franken liegen. Das Schloss steht unter Schutz. Darum könnte Sonnenberg-Erbe Ralph auch mit Subventionen von 600 000 bis 800 000 Franken für die Wiederher-

stellung der verwitterten Sandsteinfassade rechnen. Nur: Der von der Gemeinde Meggen zu tragende Anteil käme dann vor die Gemeindeversammlung.

Warum Sonnenberg und seine Architekten diese Öffentlichkeit scheuen, ist schwer eruierbar, denn die Auflagen der Denkmalpflege beziehen sich nur auf das Äussere des Schlosses: «Wir waren froh, dass ein Käufer gefunden wurde, der wenigstens das erhält», sagt

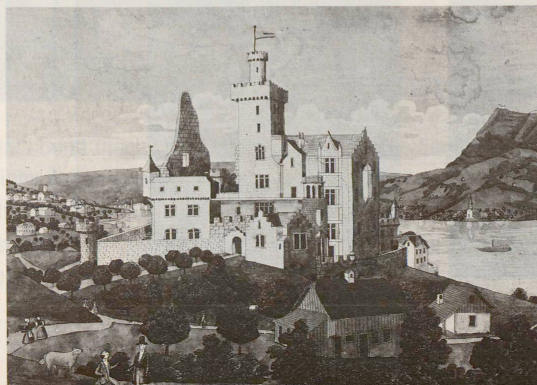
der Luzerner Denkmalpfleger André Meyer dazu. Und man habe zudem erreichen können, dass die Ruine aus dem 13. Jahrhundert nicht der Erweiterung der Küche weichen muss...

So bleibt denn Privatsphäre, was hinter den Schlossmauern passiert. Bekannt ist, dass der ursprünglich für die Sanierung beigezogene Luzerner Architekt ausgebootet worden ist. Er will sich zum Thema Neuhabsburg nicht

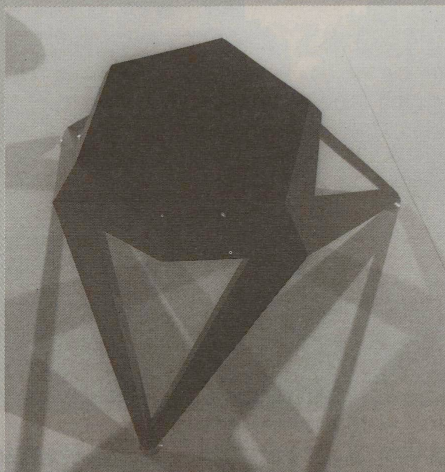
mehr äussern. Er soll sich jedoch geweigert haben, die Neuhabsburg innen in ein Engadiner Chalet – mit Hallenbad und allem Komfort selbstverständlich – zu verwandeln.

Ein Engadiner Chalet in einem englischen Schloss am Vierwaldstättersee? Dafür sorgt in Sonnenbergs Auftrag nun ein ausgesprochener Spezialist: Werner Wichser aus St. Moritz – jener Wichser, der bereits im Dienste des holländischen Bierkönigs Heineken sein Feingefühl im Umgang mit historischer Bausubstanz und im Verkehr mit der Öffentlichkeit bewiesen hat. So geräuschvoll Wichser die Villa Böhler von Tessenow in St. Moritz schleifen liess («HP» Nr. 8/9), so diskret möchte er nun Neuhabsburg in Meggen verengadinisieren...

HP



Aussenseiter



Hannes Wettstein, Franz Romero, Neue Werkstatt: Das sind die Preisträger der VSI-Möbelauszeichnung 1989.

Die Möbelauswahlkommission der VSI (Vereinigung Schweizer Innenarchitekten) vergab an der Möbelmesse in Bern wie jedes Jahr ihre Möbelauszeichnung. Dieses Jahr würdigte die dreiköpfige Kommission (Hansrudolf Vontobel, Matthias Buser, Silvio Schmed) nicht das einzelne Möbel, sondern das kontinuierliche Werk einzelner Designer bzw. Designergruppen. Die Kriterien:

Kontinuität, Innovation, Gebrauchswert, formale und konstruktive Übereinstimmung, Qualität der Ausführung und ganzheitliche Erscheinung.

Die ausgezeichneten Designer sind allesamt Aussenseiter ohne klassische Gestaltungsausbildung. Die Kommission hat mutig und gut entschieden.

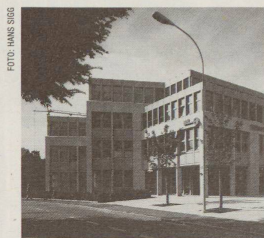
Hannes Wettstein ist Self-madecdesigner, gelernt hat er Bauzeichner. Franz Romero, Architekt, entwirft nur wenige Möbel, und doch hat er bei seinem Sessel DS-57 (in Produktion bei deSede) auf Anhieb einen Klassiker entworfen. Ungewöhnlich auch die Neue Werkstatt (Christoph Dietlicher, Andreas Guipponi, Thomas Drack): ein Metallarbeiter und zwei Schmuckgestalter. Durch ihre Vorbildung bearbeiten sie Metall mit einem neuen Verständnis zu Möbeln. MN



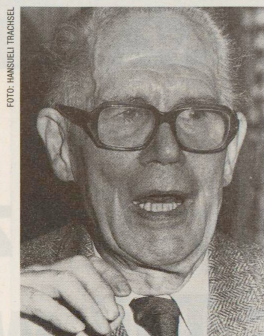
Schaffenskostproben der Preisträger, von oben nach unten: Spinnenschemel von Hannes Wettstein, Tisch der Neuen Werkstatt und Ledersessel von Franz Romero.

Preis für Bank

Schon zum zweitenmal hat die Gemeinde Langenthal ihren Architekturpreis, dotiert mit 5000 Franken und einer Erinnerungsplakette, vergeben: An die einheimischen Architekten Ernst und Nyffeler für den Neubau der Ersparniskasse des Bezirks Aarwangen in Langenthal (Bild). «Bei der Beurteilung muss nach wie vor ein strenger Massstab gelten, und ein Preis sollte nicht um des Preises willen vergeben werden», stellt die Jury zu ihrer Praxis fest. Ob sie sich selber an diese Maxime gehalten hat, hat «Hochparterre» nicht nachgeprüft. Beherzigenswert ist der Satz für solche kommunalen Architekturpreise jedoch alleweil. HP



Der Neubau der Ersparniskasse in Langenthal: strenger Massstab?



Sisyphus Hofer

Weil er sich «seit Jahrzehnten für eine offene, vernetzte Kulturauffassung einsetzt» mit einem «Engagement, das, ohne Rücksicht auf seine eigenen Kräfte, ohne Rücksicht auf öffentliche Anerkennung, weit über das gewöhnlich zu erwartende Mass hinausreicht», hat Professor Paul Hofer den zum vierten Mal verliehenen «Berner Sisyphus» erhalten, einen mit 10000 Franken dotierten Preis für Kulturförderer, deren Einsatz den landesüblichen Rahmen sprengt. (Das «Hochparterre» hat Paul Hofer in Nr. 8/9 aus Anlass seines 80. Geburtstages gewürdigt.) HP

Paul Hofer: rahmensprengender Einsatz

Schlossbesuch mit Aurelio Galfetti

Die Reportage von Benedikt Loderer hatte sie gluschtig gemacht, die 140 Leserinnen und Leser von «Hochparterre», die sich Ende Oktober einen Freitag als kreativen freien Tag gönnten und mit Aurelio Galfetti das Bellinzona von Galfetti kennenlernten.

Die Post als öffentlicher Bau, Galfettis Wohnhaus als privater Raum, Schwimmbad und Tennisanlage – der Höhepunkt war jedoch das umgestaltete, öffentlich noch nicht zugängliche Castello Grande mit seinem spektakulären Lift – Galfetti erläutert bei der «Bergstation» sein Konzept. HP

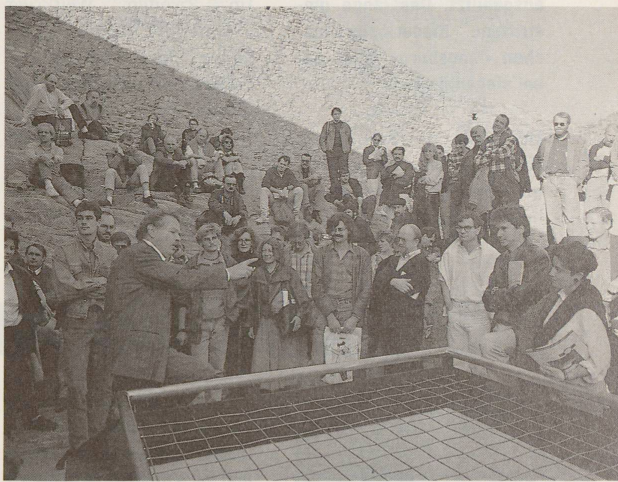


FOTO: CRISTINA SCHNEIDER

Neuer Job für Bolli

Nachdem der Hauskrach in seinem Stammhaus Kuoni zu seinen Gunsten ausgestanden ist, kann sich der nach wie vor aktive Exboss des Reiseunternehmens neuen Herausforderungen stellen: Jack Bolli wurde als Nachfolger des verstorbenen Erich Gayler neuer Verwaltungspräsident der HB-City-Immobilien AG,

die das HB-Südwest-Projekt ausbrütet. Dass es um HB-Südwest in letzter Zeit so still war, begründet die Pressemitteilung so: «Gegenwärtig wird die Architektur und die städtebauliche Einordnung des Projekts überarbeitet und damit die Grundlage für die Baueingabe geschaffen; diese soll im Jahre 1990 erfolgen.» Ruhe vor dem nächsten Sturm also? Es gibt zunehmend Anzeichen da-

für, dass die HB-Südwest-Planung nicht mehr so fahrplangemäss läuft: Das neue Überbauungskonzept für das Oberhauserried in Opfikon («HP» Nr. 3/89) wäre, falls es vor dem Volk durchkommt, für potentielle HB-Südwest-Mieter eine finanziell attraktive Alternative, ebenso Geleiseüberbauungen in Mittelstädten mit politisch ungetrübterem Klima (z.B. Aarau, «HP» Nr. 11/89). HP